

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 27 (1871)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Honny soit qui
mal y pense.



27. Bd.

1871.



Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Neue Mährchen für gebildete Häselischüler.

1. Die beiden Zeitungsblätter.

Als der Briefbote die neue Zeitung brachte, lag die alte, nämlich die von gestern, noch auf dem Tisch. Ueber diese Umakung wurde das neue Zeitungsblatt fuchswild: „Was unterstehst du dich hier auf dem Tisch zu bleiben, du alter nichts-nutziger Papierwisch, und andern Leuten den Platz zu versperren? Glaubst du, es werde sich noch irgend Jemand die Mühe geben, den Blick auf dich zu werfen? Du hast ja nichts als alten Kohl in deinen Spalten, was Jedermann schon weiß; und was du gestern als das Neueste ausposaunt hast, ist heute ja Alles widerrufen. Scher' dich zum Kukuk, so schnell du kannst!“

Das alte Zeitungsblatt, welches durch einen großen gelben Kaffeefleck schon etwas außer Fassung gebracht worden, wußte nichts zu erwidern, sondern schämte sich sehr und kroch in den hintersten Winkel des Papierkorbs zu einigen alten durchgefalle- nen Wahllisten.

Als der Herr zum Frühstück in's Zimmer trat, griff er gleich nach dem neuen Zeitungsblatt und steckte die Nase hinein. Die Frau, da sie endlich mit ihrer Toilette fertig geworden, riß es dem Herrn Gemahl aus den Händen. Und dann erst die Kinder! Als diese an die Reihe kamen, das Zeitungsblatt zu haben, gab es eine eigentliche Balgerei.

„Siehst du“, rief das neue dem alten in den Papierkorb hinein, — „wie man sich um mich reißt, während du kaum gut genug bist, um ein Stück Käse gewickelt zu werden. Wer weiß, zu welchem niedern Dienst du dich schließlich noch wirst gebrauchen lassen müssen!“

Nach dem Frühstück trug das Kammermädchen das neue Zeitungsblatt in die Küche, wo es vom Kutscher und der Köchin studirt wurde.

Da letztere kurz zuvor etwas Schmalz in die Pfanne gethan, so erhielt das Zeitungsblatt fünf Fettflecken. Als das Kammerkätzchen dieß sah, sagte es: „Jetzt darfst du nicht mehr in das Herrschaftszimmer“, — ballte das Blatt zu einem Wisch und warf es in einen Winkel.

Nun war das neue Zeitungsblatt auch alt und ebenso verachtet als das alte und durfte sich nicht einmal mit der Hoffnung schmeicheln, dem Herrn oder der Frau den letzten Zeitungsblattdienst zu erweisen, sondern höchstens dem Kutscher oder der Köchin.

Hochmuth kommt vor dem Fall.

2. Löschhörnchen.

Löschhörnchen war eine sehr fromme Person, welche genau wußte, wer nicht fleißig zur Kirche ging. Gnade Gott denen! Löschhörnchen ließ keinen guten Tessen an ihnen.

Löschhörnchen war aber auch ein sehr nützliches Glied der Gesellschaft. Wo ein Licht zu löschen, war es gleich bei der Hand. „Was brauchen die Lichter in alle ehrwürdigen finstern Winkel hinein-zuleuchten und die Fledermäuse zu stören, welche dort ein frommes beschauliches Leben führen. Pust!“ Und das Licht, welches eben noch so hell brannte, war ausgepustet.

Eine solche energische und konsequente Handlungsweise erwarb dem Löschhörnchen in kurzer Zeit einen großen Einfluß. Alle Lichter, welche nicht gelöscht werden wollten, mußten dem Löschhörnchen den Hof machen und sich ja hüten, die frommen Fledermäuse zu stören; diese bevorzugten Lichter bildeten allmählig einen eigentlichen Hofstaat um das Löschhörnchen und wurden „Kirchenlichter“ genannt.

Unter dem Beistand der Kirchenlichter wurde Löschhörnchen allmählig Meister über das ganze Land. Jetzt regierte es nicht nur in der Kirche, sondern auch im Schulhaus und endlich auch im Rathhaus und zuletzt in jedem Haus und in jeder Hütte. Und der Lehrer durfte nicht lehren, was

Löschhörnchen nicht gutlieb; der Richter im Rathhaus mußte alle Prozesse gerade so entscheiden, wie Löschhörnchen es gutfand; und die Frau in der Küche durfte ihrem Manne kein anderes Essen kochen, als was Löschhörnchen gutgeheißten.

Unter dem Regiment Löschhörnchens war die Welt sehr glücklich. Es entstanden wegen der guten Löschpolizei keine andern Brände, als jene, welche von den Kirchenlichtern angezündet wurden. Die Fledermäuse und Nachteulen freuten sich ihres Lebens und sangen Lobgesänge.

Das dauerte vom Abend bis zum Morgen. Als dann aber die Sonne aufstand, kümmerte sie sich einen Pfifferling um das fromme Löschhörnchen. Sie leuchtete ohne zu fragen in alle ehrwürdigen düstern Winkel. Die Kirchenlichter erblaßten. Löschhörnchen wollte zwar auch die Sonne auspusten, aber es gelang ihm nicht. Sein Regiment war zu Ende und es wurde zum alten Gerümpel geworfen.

Nun fangen, statt der Eulen und Fledermäuse, die Lerchen, die sich zur Sonne aufschwingen, Lobgesänge.

Hilarius Immergrüns Lob des Bürgerknebels.

(Den 21. Juni am Kaminfeuer gedichtet.)

O Sonne, du wirst alt
Und deine Strahlen kalt;
Am längsten Tage heuer
Brennt im Kamin das Feuer.

Die Welt, 's ist leider wahr,
Wird schlimmer jedes Jahr.
Ich fürcht', die Eisperiode
Kommt wieder in die Mode.

Geschweige, daß ich schwitz',
Sind mir die Finger spitz;
Die Sünden abzubüßen,
Frier' ich an beiden Füßen.

Und denkt euch das Malheur!
Die Gfrörne plagt mich sehr,
Nebst Schnupfen und so weiter.
Nicht wahr, die Sach ist heiter?

Von jetzt an, welche Plage!
Wird kürzer jeder Tag
Und bald heizt man den Ofen
In Stub' und Alkoven.

Da bleibet, Saffermost,
Aus nur ein einz'ger Trost:
Hört! **Bürgerknebel** heißt er,
Der wahre Herzenskleister.

Und wer dagegen ist,
Der ist ein Kommunist;
Und, wenn's der Kaiser (von Deutschland) wäre, —
Ihn hol' der Tüggeläre!

La France affligée et ses consolateurs.



Lue, Fraue, du chämst gli wieder Eine über, we scho dis Heimet verbrünn't u verhergottet isch. Aber trau nüsti keim, 's isch keine nüt nutz, weder dä Hülp mit-em Röschranz im Hofesack, no der Ander mit-em große Schnauz u de dünne Beinli. Sie thüe dir schön, bis sie di Sach hei, de bisch wieder es gschlag'nigs Wibli als wie drvor. Ledigi Hut isch Guld werth. Denk dra!

Dhmgeld und Tabaksteuer.

Die größten Feinde des Dhmgeldes sind die Ostschweizer, die Hörribieter, Thurgauer, Hallauer, St. Galler e tutti quanti. Was die nicht schon Papier verschmiert und geschändewagnert haben über Beeinträchtigung der Verkehrsfreiheit und der freien Produktion! Warum? Sie produziren dort im Osten einen Eurenus, welcher den Aufschlag des Dhmgeldes nicht zu ertragen vermag, was schon manchen Westschweizer vor unangenehmem Bauchgrimmen bewahrte.

Kommt nun die Bundesverfassungsrevisionskommission eines hohen Ständeraths und beschließt

in einer schwachen Stunde — es muß eines Montags Vormittags gewesen sein — der Bundesversammlung die Einführung einer Tabaksteuer vorzuschlagen. Kommt diese schöne Bescheerung wirklich in die neue Verfassung hinein, so besinnt sich Heinrich nicht lange, — er hilft die ganze neue Bundesverfassung den Bach hinunter schicken.

Anders unsre Herren Urdemokraten in der Mostschweiz. Weil der Murtnerkabis, das edle Kraut von Grandson, die Viviser Rattenschwänze ausschließlich im fernen Westen grünen und braunen, finden sie die Tabaksteuer ganz natürlich und zeit-

gemäß. Die grimmigsten Feinde des Ohmgeldes heben für das eidgenössische Tabaksmopol beide Hände auf und nennen dasselbe das einzige wahre Skorpionenöl, womit den eidgenössischen Finanzen,

die in neuester Zeit leider ziemlich an g e g r i f f e n worden sind, wieder auf den Damm zu helfen.

Es lebe die Grundsätzlichkeit!

F e u i l l e t o n .

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Im Münster zu Mugopolis soll man die Gerippe einiger alten Berner aufgefunden haben.

Dreier: Merkwürdigerweise lagen alle auf dem Bauche.

Meier: Kurios! Warum haben sie sich wohl im Grabe umgedreht?

Dreier: Wahrscheinlich aus Freude über ihre Enkel und Urenkel.

Meier (pfeift): „Ueb' immer Treu und Redlichkeit
„Bis in dein kühles Grab!“

Meier: Die Gotthardbahn ist nun also gesichert. Die italienische Kammer hat die nöthigen Millionen bewilligt.

Dreier: Es ist nun aber ein anderer Haken. Luzern und Uri wollen nicht mehr in dem Ding sein. —

Meier: Warum?

Dreier: Durch den Gotthard werden sich Preußen und Italien die Hand reichen und die Wiedereinsetzung des Papstes in seine weltliche Herrschaft ist dann mehr als je in Frage gestellt.

Meier: Hat nichts zu bedeuten. In Sachen des Hosensacks hört selbst bei den urchigsten Ultramontanen die Gemüthlichkeit auf.

Aus Mesopotamien.

Auch diese Woche ist nicht vorübergegangen, ohne daß ein getreuer Quartalsäpfler mit etlichen Tausenden von Fränk's das Weite gesucht, um auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sein Glück zu probiren. Es ist ein wahrer Wettstreit zwischen den verschiedenen Provinzen des Reiches, eine jede will ihren eigenen Kassenmarder haben. Es wird die Frage ventilirt, ob in der neuen Bundesverfassung die Hauptstadt des Landes den Namen

Laufenburg oder Flötenheim erhalten solle.

Zwickauer auf dem Vierwaldstättersee.

Von diesem Deutschenhaß in der Schweiz habe ich nichts bemerken können. Haben Sie doch zu Dehren der deutschen Sägesäuer in Berlin löstgen Sonntag auf allen Bergen Feuer angezündet. Selbst gesehen!

Français fédéral postal.

Die neueste Leistung im français fédéral finden wir auf den Geldmandaten der eidg. Post, auf denen der Versender kurzweg «*envoyeur*» titulirt wird. *Envoyés* hat es zwar längst schon überall gegeben, der *envoyeur* dagegen ist ein ächtes Kind der Gelehrten des palais fédéral und wird sowohl im großen Mozin als im dictionnaire de l'Académie umsonst gesucht werden.

Militärische Schlagwörter aus der Neuzeit.

Man vergift unsere Niederlagen und gedenkt nur noch unseres Sieges. (Hier's am 9. Juni 1871 mit Bezug auf die Eroberung von Paris durch die Armee von Versailles.)

Die Haltung sämtlicher Militärs war eine vortreffliche. (Luzerner Zeitung vom 12. Juni 1871 mit Bezug auf die Frohnleichnamsp procession und die luzernerische Armee.)

Muster-Annoncen.

Zu verkaufen:

Ein noch in ganz gutem Zustande sich befindendes Feuerwerk, bestehend aus grünem Kachelofen und doppelter Sitzkunst, um billigen Preis.

(Tagblatt der Stadt Baden Nr. 142.)

Foin à louer chez Mr. E. à Porrentruy.

(Jura Nr. 48.)

Briefkasten. Ein mark. Kommt mit Illustration. — Poststempel Landquart. Leider zu weit-schweifig. — U. M. in St. J. Solche persönliche Malicen finden keine Aufnahme, auch nicht gegen Einrückungs-geld. Wofür halten Sie uns eigentlich? — Schlagstiftdeckel. Erhalten. Nous verrons. — Wurm. Der Schwabe, welcher in Ihrer Gegenwart auf der Eisenbahn den Spaß zum Besten gab vom zu erwartenden Nachwuchs der französischen Kriegsgefangenen, der nun „nir als franzesisch papeln werde“, hat offenbar den Weidinger studirt.